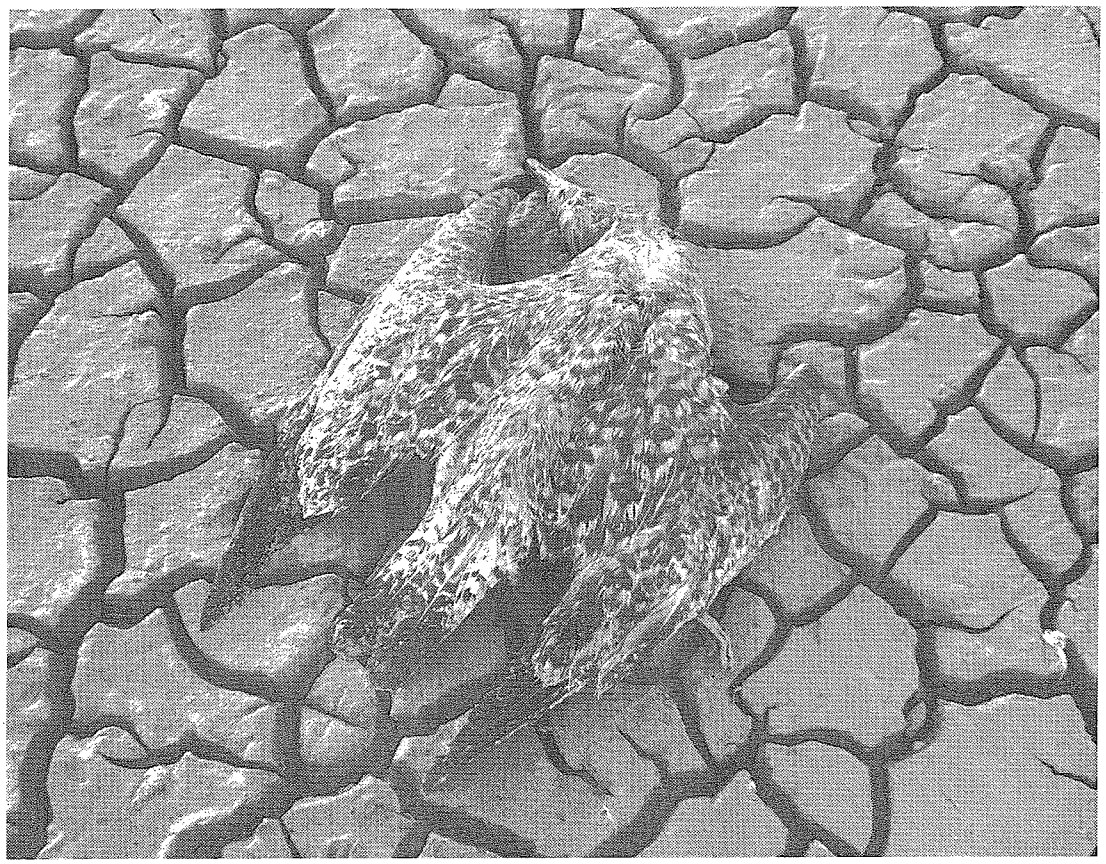
Costa Blanca Nachrichten - Nr. 1187, 15. September 2006

„Wasser ist einfach zu billig“

Enrique Cabrera von der Universität Valencia erläutert die Defizite des spanischen Wassersystems

Armin Leßner

Bereits im zweiten Jahr hintereinander herrscht in Spanien Trockenheit. Kein Wunder, dass angesichts der geringen Niederschläge die Besorgnis in der Bevölkerung steigt. Was die Wasserproblematik für Spanien und seine Bewohner bedeutet, erläutert Professor Enrique Cabrera Marcet, Lehrstuhlinhaber am Institut für Wassertechnik der Politechnischen Universität Valencia. Seit mehr als 35 Jahren befasst sich der Wissenschaftler mit der Wasserversorgung auf der Iberischen Halbinsel.



Zum Ende des Sommers dörrt die spanische Erde aus. Dieses Jahr noch mehr als je zuvor. Foto: CBN

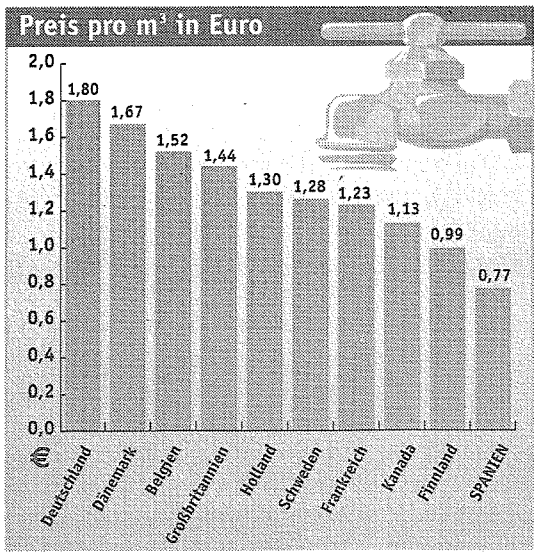
Spanien und die Wasserknappheit – war die vorherrschende Dürre vorhersehbar?
Statistisch gesehen ist die Dürre keine Überraschung. Seit Jahrhunderten kennt Spanien lange Trockenperioden. Auf regenarme Jahre fallen regenreichere Perioden. Generell gesehen verfügten wir aber noch nie über so viel Wasser wie andere Länder, etwa Deutschland oder Dänemark.

Dies ist das zweite trockene Jahr in Folge. Kommen jetzt noch fünf weitere, damit sich die biblischen sieben Jahre erfüllen?
Das lässt sich schwer voraussagen. Die letzte Trockenheit datiert aus den Jahren 1991 bis 1995. Dann folgte eine regenreichere Periode bis zum Jahr 2005, also insgesamt neun Jahre hintereinander. Jetzt können vielleicht noch ein oder zwei trockene Jahre folgen.

Trockene Jahre, regenreiche Jahre – hat Spanien genug Wasser oder besteht ein generelles Wasserdefizit in diesen Breiten?
Eigentlich hat Spanien genug Wasser. Doch es wird leider nicht die Realität akzeptiert, sprich die Natur. Es müsste einfach besser hausgehalten werden mit den vorhanden Ressourcen. Das wäre das Wichtigste.

Was ist zu tun, um das spanische Wasserproblem in den Griff zu bekommen?
Das Wichtigste ist, das ganze System zu überschauen. Hilfreich war für mich, wie andere Länder mit ihren Wasserressourcen umgehen. Hier fand ich Ansatzpunkte, die auch Lösungen für das spanische System zeigen.

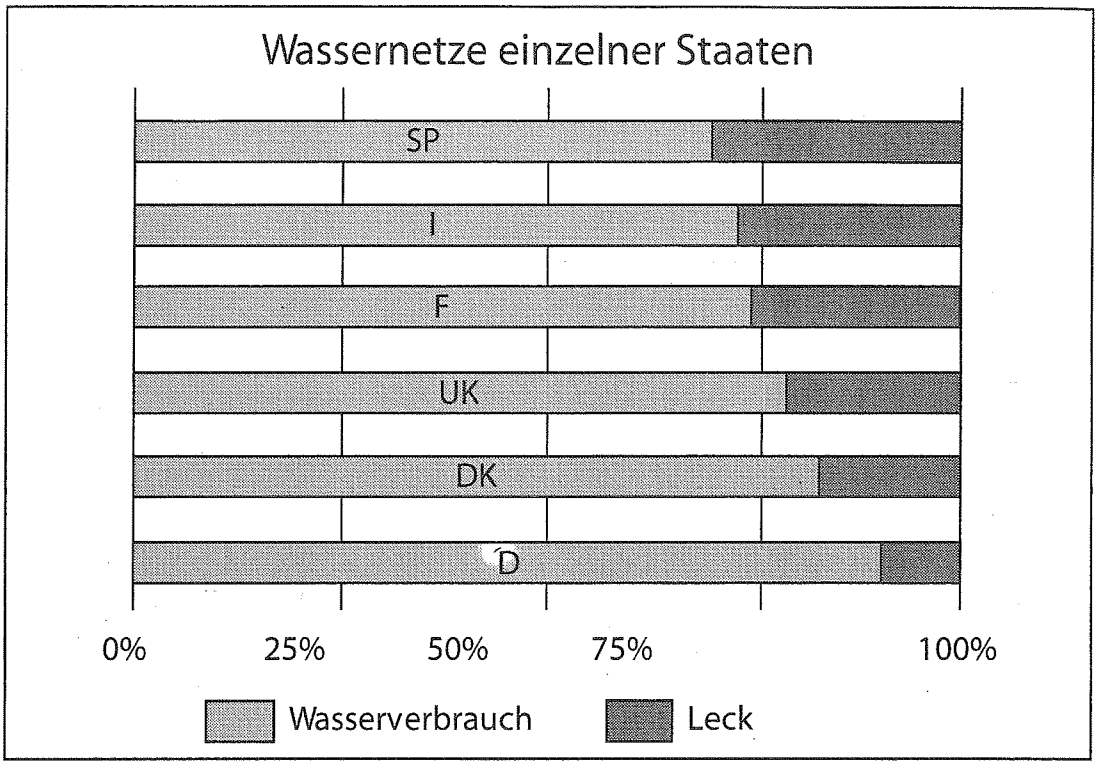
Können Sie das bitte etwas präziser ausführen?
Ich habe die dänische und deutsche Wasserwirtschaft intensiv untersucht. Der auffallendste Aspekt war dabei der höhere Wasserpreis, den die Bürger in diesen Regionen zahlen (siehe Grafik links). Während in diesen Ländern die Kosten für die Wasserbereitstellung eins zu eins auf den Bürger umgelegt werden, zahlt der Einwohner Spaniens nur ein Viertel der eigentlichen Kosten (siehe Grafik rechts). Den Großteil der Kosten für Kläranlagen und Kanäle übernimmt der Staat.



Der Preis des Wassers (2004). Quelle: Aqualia

Warum hat sich dieser Zustand in Spanien etabliert?
Das Wasser hat eine herausragende Bedeutung in diesem Land. Nicht von ungefähr gibt es bei uns das Sprichwort: „El agua emborracha mas que el vino“ (Das Wasser macht betrunkener als der Wein). Das soll heißen: Wasser raubt Menschen die gesunde Urteilskraft. Wegen des Wassers wurden in der Vergangenheit sogar Kriege auf spanischem Boden geführt. In Spanien ist es nun seit Jahrhunderten Usus, dass der Staat für die Wasserversorgung zuständig ist. Wenn die Bürger nach mehr Wasser verlangten, hat der Staat neue Kanäle gebaut. Deshalb trägt er auch heute noch einen großen Teil der Wasserkosten.

Hat dieses System Zukunft?
Die Politik muss sich ändern.



Trauriger Rekord: Spanien verfügt über das schlechteste Wassernetz. Quelle: UN/BMU

Das ist klar. Bisher ist der Staat immer den Forderungen der Bürgerschaft nachgekommen. Doch diese Strategie kann nicht mehr weitergeführt werden. Denn seit 30 Jahren haben wir Entwicklungen in diesem Land wie den boomenden Tourismussektor, die rege Bautätigkeit und die expandierende Landwirtschaft, die dem bestehenden System die Grenzen zeigen.

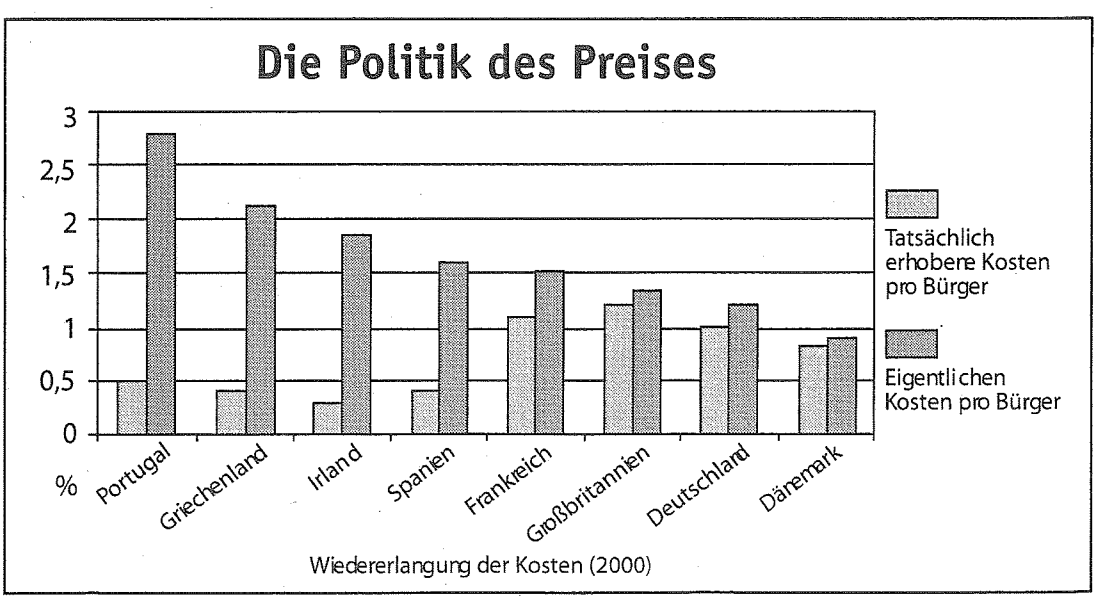
Was ist nun zu tun in diesem Land?
Prinzipiell haben wir genug Infrastruktur, also Kanäle und andere Bauten. Diese sind in der Vergangenheit errichtet worden. Was jetzt kommen muss, ist ein sinnvoller und effizienter Umgang mit Wasser. Dafür müssen sich aber die Parameter ändern.

Welche Parameter sind dies im Einzelnen?
Das Wasser in Spanien ist einfach zu billig. Bei diesen Preisen muss kein Mensch auf den Verbrauch achten. Ein höherer Preis bietet Anreiz zum Sparen. Bei billigem Wasser denkt niemand daran. Interessant ist auch Folgendes: Je höher der Wasserpreis, umso geringer sind die Lecks im Versorgungssystem. Dies leuchtet auch ein: Bei geringem Wasserpreis fällt ein Leck nicht ins Gewicht. Bei hohen Preisen versucht der Versorger, das Loch zu reparieren, weil wertvolles Nass verloren geht. Wäre der Preis in Spanien höher, wäre das Versorgungsnetz auch in einem besseren Zustand.

Welche Maßnahmen wären noch notwendig?
Es muss einen Staatsvertrag geben; einen Pakt für das Wasser, dem sich alle Parteien und Institutionen anschließen, um gemeinsam das Problem zu lösen. Zudem muss das Thema Wasser entpolitisiert werden. Heben die Politiker das Thema Wasser vor Wahlen aufs Tapet, so wird der gewinnen, der die größten Kanäle verspricht. Damit ist das Problem nicht wirklich beseitigt

Was glauben Sie, wie schnell sich in der Bevölkerung dieser Lösungsansatz verwirklichen lässt?
Das ist sehr schwierig zu sagen. An sich brauchten wir einen raschen Wechsel. Die Menschen müssten schnell umerzogen werden. Doch die Haltung der Spanier zum Wasser ist sehr tief verwurzelt.

Enrique Cabrera. Foto: Privat



Die Pro-Kopf-Kosten der Wasserversorgung in Staaten Europas. In Ländern wie Deutschland mit dichter Besiedlung sinkt der Betrag pro Einwohner, in Ländern mit geringer Besiedlung wie Portugal liegt er höher. Werden die tatsächlichen Kosten gegenüber gestellt, so fällt auf, dass deutsche Versorger den Preis 1:1 umschlagen. In Spanien ist das ganz anders. Quelle: BMU